

Walter Sauer

100 Jahre Hoher Meißner 1913–2013

Notizen zu einem Jubiläum, zugleich zum Wesen
der Jugendbewegung

I. Im Vorfeld des Meißnerjubiläums 2013

Es liegt in der Natur von Jubiläen, dass ihnen eine Vorgeschichte zukommt, auf die sie zurückverweisen. Auch dem historischen Meißnerfest von 1913 liegt ein solches Ereignis zugrunde, das hundert Jahre zuvor stattgefunden hatte und Anlass gab, offiziell und mit großem Pomp gefeiert zu werden in Erinnerung der siegreichen Völkerschlacht bei Leipzig 1813. Als Höhepunkt der Feierlichkeiten stand die Einweihung des monumentalen Völkerschlachtdenkmals an, zelebriert mit Hurrapatriotismus und kaiserlichem Gepränge, dabei viel Spießigkeit und Philistertum. Der um 1900 entstandenen Jugendbewegung und den ihr verwandten lebensreformerischen Kreisen mussten eine solch rückwärtsgewandte Feier zutiefst zuwider sein. Gleichsam als Alternativveranstaltung rief man zu einem *Freideutschen Jugendtag am 11. und 12. Oktober 1913* auf, lud zu einem großen gemeinsamen Treffen jugend- und reformbewegter Gruppen und Bünde auf den Meißner ein, einem Mittelgebirgszug östlich von Kassel gelegen, seit diesem Treffen auch *Hoher Meißner* genannt.

Wie Jubiläumsdaten eigen, sie rufen ein Vielerlei an Aktivitäten hervor, so auch 2013 das Treffen „100 Jahre Hoher Meißner“ zur Erinnerung an diesen ersten Freideutschen Jugendtag 1913. Die heutigen Bünde der Jugendbewegung, die glauben in jener Tradition zu stehen, nehmen das historische Ereignis, das sich zum hundertsten Male jährt, als Anlass, sich zu besinnen, welche Bedeutung dem einstigen Geschehen, diesem damaligen Wollen und Wirken, dieser Ideenwelt und Lebenspraxis in Gegenwart und Zukunft noch zukommen kann. Dass dabei die sogenannte *Meißnerformel* eine besondere Rolle spielt, versteht sich von

selbst; sie wird denn auch wieder und wieder bemüht um darzutun, wie gültig die Forderung einer Lebensgestaltung „aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit“ geblieben sei – so der Wortlaut der Formel. Dabei wird nur allzu leicht übersehen, dass es sich um eine Art Leerformel handelt, deren zentrale Begriffe mit nahezu beliebigen Inhalten gefüllt werden können, seien sie politisch, religiös oder sonst wie weltanschaulich bestimmt. Folglich bedarf es der Konkretisierung, der Erklärung und Standortbestimmung für die heutigen jungen Bünde. Was auch immer an Formulierungen vorliegt, der große Wurf, eine prägnante Konzeption, abgefasst in überzeugender Form und Sprache, zeichnet sich nicht ab, verständlich eigentlich, fehlen doch die reformerischen Ideen und befeuernden Impulse, die vor hundert Jahren in und hinter der jungen Bewegung, der *Jugendbewegung*, standen. Die Nachfahren einer Bewegung bergen nun mal nicht den Geist ihrer Gründer. Epigonen, Aktionisten zumeist, durchaus guten Willens, fühlen sich berufen zu bestimmen, von wem – und von wem nicht – und in welcher Weise das Erbe der einstigen Bewegung in die Gegenwart umzusetzen sei.

Auf den Plan gerufen fühlen sich zu Jubiläumsanlässen aber auch Akademiker, die meinen, aus ihrer Fachdisziplin die wissenschaftlich korrekten Sachverhalte und Deutungen der historischen Ereignisse, hier des ersten Freideutschen Jugendtages, beibringen zu müssen, dabei Quisquilien nachgehen, etwa zur Entstehungsgeschichte der Meißnerformel, welche Personen mit welchen Formulierungen wann und in welcher Absicht beteiligt gewesen sein könnten. Im Ergebnis wird dann beispielsweise eine „Erfolgsgeschichte“ und eine „Verfallsgeschichte“¹ der Formel auf eher beliebige Weise konstruiert, wo doch diese Formel weder Erfolg noch Verfall kannte, jedenfalls nicht unter den Jugendlichen der Bewegung, damals nicht und heute nicht. Für das Gros der jungen Menschen in den Bünden spielte die Formel, wenn sie denn überhaupt bekannt war, keine Rolle, blieb bedeutungslos, so vor hundert Jahren, so auch heute. Gebraucht und zitiert wurde die Formel vielmehr von Personen, die sich als Führer und Sprecher der Bewegung sahen, auch von Interpreten, die die Bewegung mitunter nur aus deren Verlautbarungen kennen, sie selbst nie erlebt und daran teil hatten.

Ein in den heutigen Bünden weithin geschätzter Autor, Walter Scherf, maßgeblich in den Bünden nach 1945 wirkend, beruflich Leiter der Internationalen Jugendbibliothek in München und anerkannter Märchen-